

Vom Profitieren an Judenenteignung und Krieg – und dem Zwang zum Durchhalten

Vortrag von Historiker Götz Aly: Anlässlich des 71. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz erläuterte der Historiker, was den deutschen Antisemitismus so mörderisch machte und warum so gut wie jeder Reichsbürger davon profitierte

VON HARTMUT BRAUN

■ **Herford.** Wer Götz Aly als Referenten für einen Gedenktag einlädt, darf sich über Provokationen nicht wundern. Der Historiker, Journalist und Bestsellerautor (Jahrgang 1947) polarisiert, spitzt zu, liebt Knalleffekte und zieht damit ein großes Publikum an – auch im Elsbachhaus in Herford, wo am Mittwoch weit über 100 Zuhörer seinen Überlegungen zu den Deutschen als einem „Volk ohne Mitte“ zuhörten.

Anlass war das Gedenken an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945. Eingeladen hatten das Kuratorium Erinnern, Forschen, Gedenken mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und dem Herforder Geschichtsverein. Ihr Thema: Wer waren die Nutznießer des Mordens im Dritten Reich?

Alys Antwort: Es waren nicht nur wenige Parteimit-

glieder, Kriegsgewinnler oder Unternehmen – es waren die „normalen Deutschen“, „eigentlich fast alle“. Der Historiker führt zahlreiche Belege dafür an, dass Menschen sich darum bemüht hätten, von der Beschlagnahme jüdischen Vermögens seit der Reichspogromnacht 1938 zu profitieren und etwas davon abzubekommen. In Hamburg hätten sich 400.000 Menschen in den ersten Kriegsjahren an einer Versteigerung jüdischen Vermögens beteiligt.

Entsprechend hätten viele gar nichts gegen die Drangsalierungen, Verfolgungen und später Tötungen ihrer jüdischen Mitglieder einzuwenden gehabt. Sie hätten ja davon profitiert. Und sie seien, so der Historiker, schlicht neidisch gewesen auf die oft reicheren, besser gebildeten, beruflich erfolgreichen, weltläufigen Juden.

Dieser Neid, so Alys atemberaubende These, ist durch

die Bildungsfortschritte in der Gesellschaft während der Weimarer Republik noch forciert worden. Jetzt verfügte ein größerer Teil der Mehrheitsbevölkerung über höhere Bildungsabschlüsse als im 19. Jahrhundert. Und just diese Aufsteiger ärgerten sich da-

rüber, dass Juden unter Naturwissenschaftlern, Ärzten, Zeitungs- und Theaterleuten oder Unternehmern überdurchschnittlich repräsentiert waren.

Im Neid, nicht in irgendwelchen Rassenideologien, sieht er den wichtigsten Nähr-

boden für den spezifischen deutschen Antisemitismus. „Gute Bildungspolitik“, so Alys bittere These, „kann zu negativen Ergebnissen führen.“

Er zitiert etwa den 23-jährigen Physiker Robert Havemann, der in den frühen 1930er-Jahren eine „Gerech-

tigkeitsquote für Juden“ an der Universität gefordert habe – also eine Beschränkung.

Zum Neid, den man sich oft nicht eingestehe, komme die Schadenfreude. Den erfolgreichen Juden, so skizziert er dieses Gefühl, geschehe es ganz recht, wenn man sie drangsaliere. „Diese Menschen geben ihre Vorurteile an den Staat ab und der macht sie zum Staatsziel.“

Das Vermögen aller Juden in Deutschland sei 1938 auf ein Drittel der Staatseinnahmen des Jahres geschätzt worden. Das habe Begehrlichkeiten geweckt. Aly: „Hier eröffneten sich Möglichkeiten, die für alle schön waren.“ Hier liegen für ihn auch Gründe für die „völlige moralische Lähmung“ der Mehrheit.

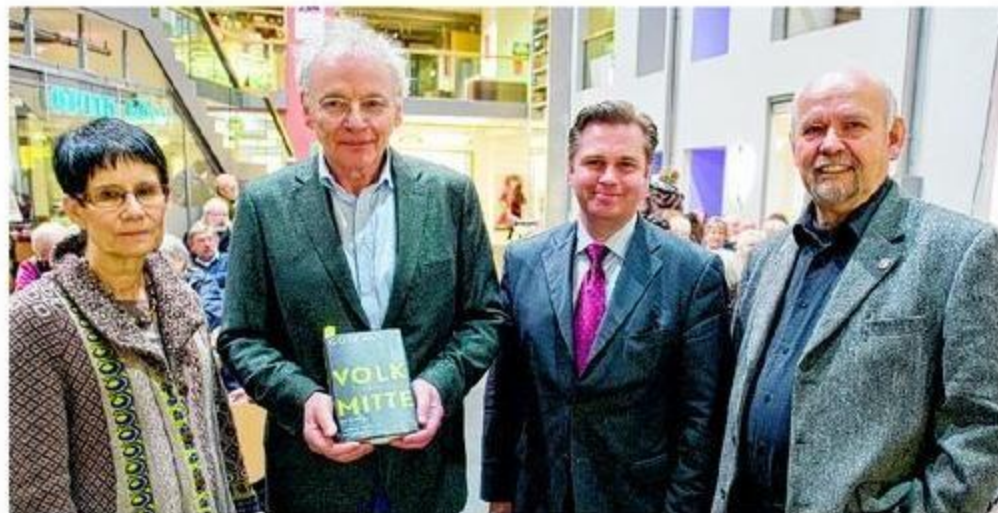
Entsprechend sei das Vermögen der Juden in den während des Krieges von Deutschen besetzten Gebieten für die Finanzierung der Besatzung und des Krieges verwen-

det worden. Davon hätten die Soldaten und auch die Familien in der Heimat profitiert.

Aly: „Erstmals verfügten viele Frauen in Abwesenheit ihrer Männer über eigenes Geld; eine durchschnittliche Familie hatte mehr Geld in der Tasche als im Frieden.“ Er zitiert aus Feldpostbriefen des späteren Schriftstellers Heinrich Böll, der als Soldat in Frankreich seine Familie in Köln immer wieder mit Nahrungsmitteln versorgt habe – „während in Frankreich gehungert wurde“.

Was bedeutet das, wenn die Profiteure des Grauens Menschen waren, „die sich von uns nicht groß unterscheiden? Mit dieser Frage lasse ich sie jetzt allein“, schloss der Gedenkreder, um hinterher noch Bücher zu signieren.

Seinen Zuhörern hat er viel Stoff zum Nachdenken, Nachfragen – und auch zur kritischen Überprüfung mit auf den Weg gegeben.



Der NS machte alle zu Profiteuren: Claudine Bredt (v. l.) vom Kuratorium, Historiker Götz Aly, Bürgermeister Tim Kähler und Friedel Böhse vom Kuratorium vor der Lesung.

FOTO: RALF BITTNER